

ASB Bayern sieht Pflegesystem vor dem Zusammenbruch

Gründe sind Personalnot, Kostensteigerungen und hoher Pflegebedarf

„Es herrscht Verzweiflung!“ – Markus Dinnebier findet klare Worte auf die Frage, wie Menschen sich fühlen, die erfolglos auf der Suche nach einer professionellen Pflege in den eigenen vier Wänden sind. Dinnebier leitet den ambulanten Pflegedienst des ASB Allgäu und berichtet von vielen Anrufen, die den ASB täglich erreichen, und bei denen Pflegebedürftigen oder deren Angehörigen schweren Herzens abgesagt werden muss.

Die Gründe hierfür sind vielschichtig: „Im Vergleich zum Bedarf ist auf dem Arbeitsmarkt bereits seit Langem viel zu wenig Pflegepersonal verfügbar“, sagt ASB-Landesgeschäftsführer Dr. Jarno Lang. „Dem gegenüber steht aber eine wachsende Nachfrage nach professioneller Pflege, nach Hauswirtschaft und generell nach Begleitung oder Betreuung im Alter.“ Erschwerend käme hinzu, dass die Kosten stetig steigen, es aber keine ausreichende Refinanzierung gäbe; zudem seien die Träger immer neuen gesetzlichen Anforderungen ausgesetzt. Dr. Lang: „Diese Probleme betreffen die ambulante und die stationäre Pflege gleichermaßen. Es ist absehbar, dass das Pflegesystem wegen der beschriebenen Gründe nicht mehr lange zukunftstragend ist und daher vor dem Zusammenbruch steht. Die Rahmenbedingungen müssten sich dringend ändern.“

Im Allgäu musste man bereits weitere Konsequenzen ziehen: „In den letzten drei Jahren waren wir einige Male gezwungen, bestehende Versorgungsverträge zu kündigen“, sagt Markus Dinnebier. „Das bedeutet, dass wir etwa 15 Prozent weniger Klientinnen und Klienten versorgen



Bild: Timm Schamberger

Der ASB betreibt in Bayern ambulante Pflegedienste an zwölf Standorten; hinzukommen zehn ASB-Seniorenheime.

können als noch vor drei bis vier Jahren.“ Nicht viel anders ist die Situation beim ASB Coburg. Hier betreibt der Verband neben einem ambulanten Pflegedienst auch ein Pflegeheim. Der immense Personalmangel hat laut Heimleiter Reiner Walz auch damit zu tun, dass die Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen im Bereich der Pflege noch immer viel zu lange dauert. Grundsätzlich positiv sieht Walz die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung: „Diese hat tatsächlich für eine höhere Zahl an Auszubildenden gesorgt – jedoch ist dieser Zuwachs durch den überproportionalen Anstieg an Pflegebedürftigen nahezu komplett verpufft.“ Zudem müsse man abwarten, ob die steigende Anzahl der Auszubildenden auch tatsächlich als Pflegekräfte im ambulanten, teil- oder vollstationären Bereich bleibt, oder letztlich eher in Richtung Kliniken abwandert.

Text: Moritz Wohlrab



„Wir hatten eine lebensrettende Aufgabe“

Anke Boysen und ihr Hund Aquim waren unter den Ersten, die nach dem Erdbeben in der Türkei ankamen. Keine 36 Stunden nach Beginn der Katastrophe war die Leiterin der ASB-Rettungshundestaffel München im Katastrophengebiet.

Anke Boysen, wie lange hatten Sie Zeit, um sich auf den Einsatz im Erdbebengebiet vorzubereiten?

Um kurz vor fünf kam der Voralarm, zwei Stunden später dann die Alarmierung, aber da standen meine Taschen schon im Auto. Ich habe immer ein fertig gepacktes Daypack für mich und für den Hund für zwei, drei Tage parat und eine große Tasche, in der Dinge wie zum Beispiel ein Schlafsack und Kleidung für bis zu zehn Tage drin sind. Das geht also sehr schnell.

Wie haben Sie die Situation vor Ort erlebt?

Wir haben eine Zerstörung unvorstellbaren Ausmaßes vorgefunden. Die Häuser, die noch standen, hatten massive Risse in der Struktur und den tragenden Teilen. Teilweise sind ganze Ecken von diesen Häusern einfach rausgebrochen. Es gab mehrstöckige Wohnbauten, bei denen die Stockwerke heruntergedrückt waren, Pancake nennt man das. Es war ein sehr starkes Erdbeben. Wir erlebten auch Nachbeben in unserer Zeit dort. Eher leichte, aber auch die sind gefährlich, weil sie zum Beispiel etwas zum Einsturz bringen können, was ohnehin schon gekippt oder instabil ist.

Wie gefährlich ist eine Trümmersuche unter diesen Bedingungen?

Sehr riskant für alle Beteiligten, ganz klar. Manchmal ist Aquim unter den Trümmern einfach verschwunden. Er kam dann wieder. Irgendwann. Auch wir sind auf die Trümmer gestiegen, kein Mensch wusste, ob alles unter uns zusammenbricht. Aber man weiß um dieses Risiko, und ich weiß auch, dass ich Aquim dafür ausgebildet

habe, wofür der Hundestaffel des ASB München mein großer Dank gilt. Trotzdem kann etwas passieren, und deshalb ist es die Entscheidung jedes Einzelnen. Aber es ist eben auch eine ganz wichtige, lebensrettende Aufgabe. Das haben wir sehr an der Reaktion der Menschen vor Ort und ihrer Dankbarkeit für unsere Arbeit gemerkt.

Sie waren sieben Tage in der Erdbebenregion, wie fanden Sie in den Alltag zurück?

Ich musste das sackenlassen. Im Einsatz funktioniert man, denkt nicht viel nach. Man merkt, dass man mit dem Wort Katastrophe hier manchmal leichtfertig umgeht. Es haben viele Leichen unter den Trümmern gelegen. Eine Frau, die wir lebend geborgen haben, ist im Krankenhaus verstorben, das hat uns als Team sehr betroffen gemacht. Wir haben aber betreuende Ärzte bei ISAR Germany. Wir könnten uns also bei Bedarf Hilfe holen. Im Moment ist alles in Ordnung. Wenn man merkt, dass es da doch etwas gibt, das nicht mehr aus dem Kopf geht, haben wir als Einsatzkräfte natürlich die Möglichkeit einer psychosozialen Nachbetreuung. Für die Hunde bedeutet ein solcher Einsatz Stress. Aquim schläft viel zurzeit, aber er regeneriert schnell. Zwischendurch gehen wir in den Wald, einfach zum Schnuppern und Laufen.

Interview: **Petra Linné**



Bilder: I.S.A.R. Germany

Anke Boysen und Aquim waren sieben Tage im Einsatz im türkischen Erdbebengebiet.